

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

No. 71. Mittwoch den 12. März 1817.

Laßt mir meinen Gotthelf Friedrich mit Frieden.

Der ehemalige kursächsische geheime Rath, Ober-Steuerdirektor und Kammer-Präsident, Gotthelf Friedrich von Schönberg, hatte wegen seiner erlangten Ehrenämter und andern zeitlichen Glückes viele heimliche Feinde und Neider, die ihm suchten Fallstricke zu legen; er merkte auch ihre Tücke wohl, allein er sagte: Ich will meinem lieben Gott vertrauen, was können mir Menschen thun? Er ward auch eben von solchen Mißgünstigen bei dem Statthalter, Fürsten von Fürstenberg, angegeben, als ob er dem Könige und dem Steuer-Aerario großen Schaden gethan, damit, daß er so gar viele Begnadigungen und Erlasse in Steuern erthellet. Da sollte es nun sehr scharf über den alten Präsidenten hergehen, und viele machten die Gefahr, die über ihm schwebte, entweder aus Unwissenheit, oder aus andern Absichten, sehr groß.

Das wurde ihm denn alles von denen, die es redlich mit ihm meinten, treulich hinterbracht. „Ich kam — erzählt Gerber (in seiner Historie der Wiedergeborenen in Sachsen Th. I. S. 553.), in solchen Troublen auch zu ihm, alsbald fing er an, und sagte: Lieber Herr Pfarrer, ich habe einen großen Feind bekommen, der Herr Statthalter ist wider mich aufgebracht worden, sie wollen dem alten Schönberg Ehre, Hab und Gut nehmen. Nun, will der liebe Gott ein Unglück über mich verhängen, so kann ich nicht wider Gewalt; sieh, hier bin ich, mein lieber Gott, mache es mit mir, wie es dir gefällig ist. Doch habe ich das Vertrauen zu seiner Vätertreue, er werde mir nicht mehr auflegen, als ich ertragen kann. Ich habe ein gut Gewissen, der liebe Gott kann meiner Feinde Anschläge zu Schanden machen, und zu ihnen sagen: Laßt mir meinen Gotthelf Friedrich mit Frieden! so müssen sie schweigen. — Und es geschah auch.